

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insektionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 101.

Sonntag den 22. August 1886.

XXV. Jahrgang.

Sieben Jahre Taaffe.

„Hosiannah“ tönt es von den Höhen der freiwilligen und unfreiwilligen Offiziösität. Sieben Jahre Taaffe sind in's Land gegangen — sieben Jahre lang haben die Herren im Schweiß ihres Angesichtes gelebt und jetzt hatten sie doch das Recht, ein siebenjähriges Jubiläum ihres Honig- und Butterstreichers zu feiern.

Anders schon verhalten sich die interessanten Nationalitäten. Sie sind keineswegs zufrieden — aber sie zwingen sich dennoch, eine holdlächelnde Miene zu machen. Denn höllisch haben sie Angst, das Ministerium Taaffe könnte ihnen über Nacht gestohlen werden. Sie erkennen also gezwungen an, daß ihnen von Seite des Ministeriums Taaffe Heil widerfahren ist, wenn sie auch gleichzeitig das große Buch ihrer Wünsche ausschlagen, um mit einer der Feierlichkeit entsprechenden Gedämpftheit einige Kapitel aus dem vollen Tausend vorzulesen. Erst vor Kurzem waren sie wildbrausend aufgefahren, da sich das Ministerium zu einem Kompliment gegen den Deutschen Schulverein, zu einem „Vernet deutsch“ an verschiedenen Schulen herbeigelassen hatte. Aber bald sehen sie wieder ein, wie sanft die Hand Taaffe's, wie segnend die Hände Kraus, Schönborn und Winkler auf ihnen ruhen und die Einsichtigeren unter ihnen stoßen die Stürmischen mit dem Ellenbogen in die Weichen und predigen ihnen ein: „Nehmt doch Vernunft an! Glaubt Ihr etwa, nach einem Taaffe kämen Clam, Belcredi und Hohenwart? Seht Ihr nicht ein Beamtenministerium im Hintergrunde schon die Skorpione sammeln, mit denen Ihr gezüchtigt werden sollt?“

Herzhafter fassen sich gelegentlich des Taaffe-Jubiläums die deutschen Klerikalen; von den nicht-deutschen Klerikalen ist ja niemals die Rede, denn sie gehen in den Nationalen vollständig auf. Sie verlegen sich Taaffe gegenüber auf das Drohen. Sie beißen wuthschäumend in die Rosenketten, welche ihnen Taaffe gewunden. Sie finden, Taaffe lieb-

äugle mit den $\dagger\dagger\dagger$ Liberalen und meinen: „Eine hübsch starke Schwentung nach rechts thäte dem Ministerium Taaffe weit eher noth.“ Die „Tiroler Stimmen“, welche die Zurückgebliebenheit unserer klerikalen Wortführer im Gegensatz zu jenen im Deutschen Reiche auf das Beste zum Ausdruck bringen, sprechen es in ihrer geistreichen Weise aus: „Man weiß wohl, aus einem Unkraut ist noch nie über Nacht eine Rose geworden; aber nach sieben Jahren könnte man doch wenigstens den guten Willen bethätigen.“ Und stolz rufen sie dem Ministerium zu, sie hätten „Krieg und Frieden“ in ihren Kutten; der Trost, es komme nichts Besseres nach, sei ihnen bereits bitter geworden und sie wollen nun „es lieber darauf ankommen lassen“. In ihrem Rafen lassen sie das freche Wort fallen: „Wir kämpfen mit den nichtdeutschen Fraktionen der Rechten für ihre staatsgrundgesetzliche Gleichberechtigung gegen Stammesgenossen, welche in undeutscher Weise ihnen jene vorenthalten wollen.“

Belangreicher ist die Auffassung über die sieben Jahre Taaffe, wie sie aus dem Festartikel des Organes der gedankenlosen Philisterei und des allzeit gutösterreichischen „Gehen lassen wie es geht“, des freiwillig besiegelten, beschränkten Unterthanenstandes hervortritt — nicht, weil diese Auffassung eine on und für sich höhere wäre, aber weil sie der Denkweise der trägen großen Masse entspricht, welche im Staatsleben durch ihr todes Gewicht einen so großen Einfluß übt. Gelobt muß nach dieser Auffassung unter allen Umständen werden; das versteht sich von selbst, denn eine hohe Regierung bleibt doch und immerhin eine hohe Regierung. Und so kommt denn diese Auffassung, welche die Höflichkeit ein wenig bis zur Bedientenhaftigkeit treibt, zu dem Entschlusse, daß die Dinge gar nicht anders sein können als sie sind und daß sie am besten so und nicht anders sind. Das System des „Kabinetts über den Parteien“ war nothwendig und ist ferner nothwendig. Die Achtung vor der Rechtsüberzeugung der 1879 in das Abgeordnetenhaus eingetretenen „staatsrechtlichen“

Partei wäre keine Anzahlung für die Zukunft gewesen; die Verständigung unter den Nationalitäten sei überhaupt erst in undenklicher Zeit möglich. Freilich sei nicht Alles erreicht worden — aber doch Vieles, besonders eine fortdauernde Besserung der ökonomischen Seite des staatlichen Lebens.“

Seltzam, es ist nur wenige Tage her, daß alle diese Stimmen darüber einig waren, daß Tschechen, Klerikale und Versöhnungsschwärmer im Chorus die Ueberzeugung aussprachen: so könne es nicht weiter gehen, die Verständigung unter den Nationalitäten sei ferner als je, der nationale Zwist und Hader sei heftiger entbrannt als jemals vorher. Was es mit der ökonomischen Besserung auf sich hat, das beweist doch die fortsteigende Entwerthung unserer Valuta! Gewisse wirtschaftliche Reformen, wie die Verstaatlichung der Eisenbahnen und andere, kurzweg als staatssozialistische Unternehmungen zu bezeichnende Maßnahmen lagen in der Luft und waren von keiner Regierung zu umgehen.

Wir Deutsche in Oesterreich haben nach Allem eine weitaus andere Meinung von diesen „sieben Jahren Taaffe“. Uns waren sie mit den Kraus, Schönborn, Winkler durchaus kein Cabinet über den Parteien. Uns liegen die Sprachverordnungen, die veränderten Wahlordnungen, der Verlust dreier Handelskammern, die Ueberlieferung Böhmens und Krains an Tschechen und Slovenen und die damit verbundene Zurücksetzung des Deutschen in Sprache und Leben viel zu sehr und zu schwer im Gedächtnisse, als daß wir darin Thaten erblicken, welche „über den Parteien“ geplant und ausgeführt wurden. Wir haben im Ministerium Taaffe jederzeit ein Parteiministerium gesehen und finden es auch heute als solches, wenn es auch mittlerweile zur Erkenntnis gekommen sein sollte, daß es schlimme Fehler gemacht hat und deren Verbesserung anzustreben wünscht, weil diese Fehler seinem Bestande gefährlich werden müssen. Wir sahen im Ministerium Taaffe nichts weiter als das Ergebnis einer Verbündung der, bis zu seiner Berufung unzufriedenen Parteien: der ehr-

Ein Künstlerpaar.

Es ist keiner von den großen Künstlern, den ich schildern will, keiner von denen, die die Welt staunend erobern; ich will nur eine kleine Geschichte erzählen von einem Künstlerpaar, das einer Sphäre angehörte, wo wir im allgemeinen die Achseln zucken, wenn man von Kunst spricht und doch einer Sphäre, in der Menschen leben, die all das nervöse Temperament des Künstlers, all seine Beifallslust, all sein heißes Begehren haben, nur nicht das Glück etwas zu leisten, nur nicht den Triumph, zu siegen. Sie kennen wohl die Nächte ohne Schlaf, sie kennen die Müdigkeit, die uns alles eckel macht, sie kennen die energierte Melancholie, aber sie kennen nicht die ruhige Arbeit, die tiefe Zufriedenheit, für eignen Schmerz und eignes Leid den eignen Ausdruck gefunden zu haben.

Sie spielten ganz einfach in Cafés, alle beide erste Geige.

Wie er die Idee bekommen hatte, Künstler zu werden, muß dahinstehen. Er hatte niemals irgend eine Neigung gehabt. Er hatte in Geschäften gearbeitet, in einem Bureau geessen, war in der Post angestellt gewesen und auch beim Zollamt. Aber was er auch gut bürgerliches getrieben hatte, Geige hatte er immer gespielt, und da er von Geburt recht schwarz war, mit Augen, die tief im Kopfe lagen, und mit langen Polkahaaren, war er schon von Kind an lebhaft durchdrungen, daß er ein Künstler wäre.

Eines Tages ging er dann zu einem bekannten Musiker hinauf mit der üblichen Frage: „Glauben

Sie vielleicht, daß ich Talent habe?“ Und weil dies im allgemeinen für einen zweiten, ganz unbekanntem Menschen ein wenig schwer ist zu sagen, und dieser gute Mann — der Musiker — außerdem ängstlich war, der Welt ein Genie vorzuenthalten, wenn er dies sonderbare Geschöpf mit dem Riesenhaar und den Kohlenaugen zurück ins Zollamt schickte, so antwortete er in etwas reservirtem Tone, daß er nur fleißig arbeiten möchte, — viel studieren, — tüchtig, — dann würde er — mit der Zeit — gewiß etwas — leisten können, wenn erst noch einige — Ungleichheiten des Vortrages — ausgeglichen wären.

Er hätte sagen sollen, daß das Geschöpf falsch spielte, aber das sagte er nicht.

Und unser Freund mit dem Polkahaar ging nach Hause, stolz wie ein Gott, und jedem, der es nur hören wollte, erzählte er, daß Herr Soundsjo, der große Musiker da oben, ihn auf die Schulter geklopft hätte, und er hätte ihm gesagt:

„Aus Ihnen wird ein Künstler — mit der Zeit.“ Und wie es auch sei, es gibt doch immer einen Menschen, den man ebenso verrückt machen kann, wie man selbst ist.

Wie sie dazu gekommen war, Geige zu spielen, — es war weniger sonderbar. In ihrem Heim war es arm. Der Vater war ein Trunkenbold von einem Musikanten, der die Klarinette blies, in einem kleinen Theater, wo die Mutter Statistin gewesen war. — Und als er gestorben war, hatte es Schwierigkeit genug gehabt, eine Stellung zu bekommen, für die vier Kinder, die er hinterließ.

Der Vater gehörte zu denen, die in allen Instrumenten herumspazieren, und als er gemerkt, daß die älteste Tochter sein Ohr und seine Liebe zur Musik geerbt hatte, hatte er angefangen, sie auf der Geige zu unterrichten. Das wurde dann das Brot für die Familie und sie bekam einen Platz in einer Kapelle, die in den Provinzialstädten herumkonzertirte.

Sie dachte nie daran, erste Geige zu spielen, strebte nur danach, ein geringes zu ersparen, um nicht Noth zu leiden auf ihre alten Tage. Sie war eine stille Natur, dachte nur klein von sich und stellte keine Anforderungen an das Leben. Still aber liebte sie die Musik, obwohl sie niemals träumte, selbst etwas leisten zu können.

Und dann kam er zur Kapelle, — weshalb er es aufgegeben hatte, die erste Geige in der Hofkapelle zu spielen, erfuhr man nicht — und er wurde erste Geige und Dirigent und Kassierer und Solist.

Für sie begann ein neues Leben. Kritisch war sie nie, und seine lecke Art und diese mystischen Fingerübungen über die Saiten hin und diese Manier, den Bogen zu führen — er hatte einmal Sarafate gesehen — und vielleicht sein blaßes Gesicht auch, mit dem Polkahaar und diesen schlaffen Zügen um den Mund, — sie sagte sich, das wären Spuren geheimen Kummers und bitteren Leides, — alles machte ihn ihr zu einem Menschen, der hoch über den übrigen Sterblichen stand, den niemand begriff, für welchen sie aber alles zu werden wünschte, die Arme, weil sie kaum hoffen durfte ihm etwas zu sein.

geizigen, selbstüchtigen Adelspartei und des herrschüchtigen Klerikalismus, welche beide sich der, wider das Deutschthum und das deutsche Gepräge Oesterreichs ankämpfenden Volksstämme bedienten, um an's Ruder zu kommen. Daß das Ministerium nicht völlig im Sinne dieser Parteien, die sich theilweise untereinander widerstrebten, regieren konnte, sündet jeder Vernünftige selbstverständlich, kann daher auch nicht Gegenstand eines Lobes des Ministeriums Taaffe sein. Daß aber alle Zugeständnisse, welche das Ministerium diesen, es stützenden Parteien machen mußte, weil sie unvermeidlich waren, nur auf Kosten des Besitzstandes der Deutschen gemacht werden konnten, ist ebenfalls einleuchtend. Vielleicht, daß von nun an das Ministerium Taaffe sich „über die Parteien“ zu stellen die Absicht hat?

Dann müßte es ja damit beginnen, zunächst den Deutschen zurückzustellen, was diese nicht durch den natürlichen Verlauf der Dinge, sondern durch die . . . sagen wir: Regierungskünste des Ministeriums seit den 7 Jahren Taaffe eingebüßt haben. Wenn man uns das weiß machen kann, dann wollen wir mit den Anderen singen: „Hosiannah dem Grafen Taaffe!“

Bur Geschichte des Tages.

Aus dem eisernen Ringe der Rechten heraus klirrt es von begründeten Vorwürfen gegen die eigene Partei. Das ist Lienbacher's Geschoß und zeigt an, daß die Seinen unzufrieden sind mit den Errungenschaften der bisherigen Versöhnungspolitik. Der eiserne Ring wird sich zwar durch Taaffe's Bemühungen wieder schließen; wenn aber der Träger eines Systems zwischen zwei Feuer gerathen und sich auch gegen Freunde vertheidigen muß, dann schwächt sogar der Sieg und seine Tage sind gezählt.

Schon lange hat es die Tschechen verdrossen, daß ihre Interessen vom Landsmann-Minister nicht so eifrig gewahrt werden, wie die polnischen von Ziemiakowski. Nun erklärt das Leibblatt Praszka's, die Tschechen mögen doch einmal aufhören, in letzterem den Landsmann-Minister zu sehen; er habe nicht den Einfluß Ziemiakowski's und sie würden beim Falllassen des Gedankens an diese Ministerschaft sich manche überflüssige Sturmbeschwerde ersparen. Also Bescheidenheit nach sieben Jahren der Gefolgschaft! Das ist mehr als die Tschechen ertragen können, mehr als sie je geahnt und ist so viel, daß wir gespannt sein dürfen auf das Spiel hinter den Kulissen der Rechten.

Die Führer der Ruthenen versenden Einladungen zu einem Parteitage, der Ende dieses Monats stattfinden soll. Von der Hoffnungslosigkeit ihrer nationalen Bestrebungen überzeugt, wollen diese Führer die Arbeit diesmal auf das wirtschaftliche Gebiet beschränken, in dessen Wüste sich doch die Parteien nicht zerfleischen.

Die Heeresverwaltung plant die Verbesserung der Mannschaftskost durch ein Nachtmahl. Die zwei Kreuzer für den Einzelnen, welche gefordert werden, betragen jährlich zusammen zwei Millionen Gulden! Was sollen zwei Kreuzer für einen hungrigen Magen?! Wie gut gemeint, ja! dringend

Ihm schien es schön, angebetet zu werden, und bald waren sie verheiratet und reisten zusammen. Herr und Frau Ragibow nannten sie sich, ein Künstlernamen, den er angenommen hatte, schon ehe er zur Kapelle kam als erste Geige, Dirigent, Kassierer und Solist.

Man hätte es sehen sollen, wenn er die ersten Sätze im „Karneval von Venedig“ spielte. Herr Ragibow wagte zwar sehr selten die gefährlichen Passagen zu spielen, aber die leichteren Kunststücke wiederholte er um so häufiger.

Während er spielte, saß sie still und unbeweglich hinter ihm, heiße Gluth brannte in ihren Augen, und wie sie lächelte, so, so glücklich. Sie hörte die Töne nicht, die falsch waren, sie merkte die Fehlgriffe nie, sie verstand den Humbug dieses Charlatans nicht. Für sie wurde das räucherige Lokal ein Heiligtum der Kunst, und der Beifall — der Beifall war stark gegen zehn — klang in ihren Ohren wie der Anfang des Beifallssturmes, der auf mächtigen Flügeln ihn, ihren Helden hoch emportragen sollte, hoch bis in die Sonne und in das Licht.

Und wenn er fertig war, Herr Ragibow, und mit einer schlaffen Geste sich abwandte, schoß ein Blitz aus ihren Augen; der eine Blick war mehr als die Huldigung einer Weltstadt.

Dann fragte eines Tages Herr Ragibow, ob sie nicht auch ein Solo spielen wollte. Denn sie spielte nicht schlecht.

„Das Publikum hat die Frauen lieber“, sagte er. Es kostete etwas Mühe, sie dazu zu bewegen, und eine Bravournummer erwählte sie sich gerade nicht.

diese Forderung auch ist, so beweist sie dennoch, daß der bewaffnete Friede seine Streiter nicht zu ernähren vermag, trotzdem er das letzte Mark der Staatsbürger verzehrt!

Die Stimmen der Presse über die Zweckmäßigkeit der Münchener und Berliner Ablehnung sind nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Oesterreich getheilt. Die Mehrheit, die ihre Meinung rückhaltlos äußert, billigt jedoch diesen Entschluß und die Magyaren hätten Ursache genug die Mahnung zu beherzigen, denn das Banner, welches unsere Vorfahren vor zweihundert Jahren mit stürmender Hand auf den Zinnen der Ofener Festung gegen die Türken aufgezogen, muß ja doch einst voranleuchten im gemeinsamen Kampfe gegen das Slaventhum.

Der Orient will nicht zur Ruhe kommen. Rußland bethätigt seinen Haß gegen den Battenberger diplomatisch, durch Presse und Parteibege; Fürst Alexander vertraut aber sich selbst, seinem Volke und rechnet auf die Sympathien Europa's, auf Englands Hilfe. Wir stehen der kriegerischen Lösung näher, als der friedlichen.

Eigen-Berichte.

Wien, 20. August. [E.-B.] (Die Staatsprache.) Im höchsten Grade bezeichnend für unsere Verhältnisse ist es, daß die gesammte offiziöse Presse den Erlaß des Kriegsministers, welcher die Beförderung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserve-Offizieren von der vollkommenen Beherrschung der deutschen Sprache abhängig macht, auch nicht mit einer Silbe bespricht. Allerdings führt dieses Schweigen eine sehr beredete Sprache. Zeigt es doch deutlich, wie sehr sich der Herr Minister des Inneren getroffen fühlt, wenn der Herr Kriegsminister aus patriotischen Besorgnissen dazu mahnt, dem Sprachenstreite sobald als möglich ein Ende zu machen. Aus der ganzen Haltung, die Graf Bylandt bisher gegenüber der Sprachenfrage eingenommen hat, geht klar hervor, daß er die deutsche Sprache als Staatsprache anerkannt wissen will. Graf Bylandt weiß so gut wie wir, daß nichts Anderes als der ins Maßlose gesteigerte Dünkel der unterschiedlichen „Nationalstölze“ die Einführung gesetzlicher Maßnahmen zu Gunsten der Erlernung der deutschen Sprache hindert und daß diese Vernachlässigung die Einheit und Stärke der Armee und somit auch die Einheit und Stärke des Reiches in besorgniserregender Weise gefährdet. Nichts unberechtigtes wird verlangt. Die Wortführer unserer nationalen Gegner mögen doch sehen, was in Ungarn für die Pflege der deutschen Sprache geschieht. Und was in Ungarn möglich ist, sollte bei uns ein Ding der Unmöglichkeit sein?

Graz, 15. August. [E.-B.] (Einiges über die Art der Steuerbemessung.) Die sich täglich mehrenden Klagen der Bevölkerung, insbesondere des Mittelstandes, über die oft ganz eigenenthümlichen Vorgänge bei Bemessung der Steuern überhaupt, insbesondere aber der Erwerbsteuer, lassen die vollste Ueberzeugung gewinnen, daß es der Regierung nicht erlassen bleiben kann, endlich jene Reformen einzuführen, welche von der steuerleistenden

Sie war den ganzen Tag nervös gewesen, den großen Tag, an dem sie ihr erstes Solo spielen sollte. Das Lokal war gefüllt. Das Gespräch ging in Flüstern über. An mehreren Tischen saß man ganz still. Das kleine Orchester hatte das Vorspiel geleiert. Herr Ragibow gab das Zeichen — und sie begann.

Ein langer reiner Ton, mit welchem sie auf einmal den Saal füllte. Dann ein schwacher banger Lauf, dann kam die Melodie in klaren, immer stärker werdenden Tönen. Virtuosenfächer waren es nicht. So innig aber war es und etwas drin in der Musik, das die Zungen band. Sie fühlte, wie sich die Musik still über die Laufenden senkte, sah, wie die Gläser unberührt dastanden, wie ein Paar Augen sich mit Thränen füllte, und wohl lautend verbreiteten sich die Klänge durch den dunstigen Raum.

Sie hatte sich hineingespield. Und als er erstarb der letzte Ton, wandte sie sich ab: sie hatte ein rothes Fleckchen auf jeder Wange.

Ein Sturm von Applaus brach los. Er wollte gar kein Ende nehmen. Sie wollte nicht danken, ging mit Herrn Ragibow während der Pause heraus.

Er hatte die ganze Zeit etwas wie eine Beklemmung gefühlt. Er verstand, daß es ein Erfolg war, und einen Moment ahnte er, daß seine kleine unbedeutende Frau ihm über den Kopf gewachsen. Es stach ihn in der Brust. Nicht einmal sich selbst wollte er gestehen, daß es Neid war.

Als er aber aus dem Saal herausging, legte er seinen Arm um ihren Leib und lachte kurz:

„Das Publikum hat die Frauen lieber.“

Bevölkerung mit voller Berechtigung längst erwartet, von den Vertretern des Volkes wiederholt in energischer Weise als unerlässlich bezeichnet und dringend verlangt wurden. Wie wenig es dem Leiter des Finanzministeriums mit der Durchführung geeigneter Reformen auf dem Gebiete der Steuerbemessung Ernst sei, mag schon aus jener unbefriedigenden Erwiderung erkannt worden sein, welche von der Ministerbank auf die am 5. April l. J. von den Abgeordneten Strache und Dr. Heilsberg über die Steuerbemessung vorgebrachten Beschwerden erfolgte. Wie unumgänglich nothwendig aber die angestrebten Reformen seien, hiefür liefert einen neuerlichen Beweis ein Fall, der auf vollster Wahrheit beruht und wo von Seite eines allwissenden Steuerinspektors einem Steuerträger in Folge der Aussage der Vertrauensmänner, der Besitz eines großen Häuserkomplexes zuerkannt und auf Grund dieser Zuerkennung eine Steuererhöhung in einer Weise vorgenommen wurde, daß der unfreiwillige Hausbesitzer sich gegen die neu aufgebürdete Steuerlast mit allen Rechtsmitteln kaum erwehren konnte und trotz des Hinweises auf das leicht einzusehende Grundbuchblatt alle Noth hatte, den durch die Vertrauensmänner im Herzen des Herrn Steuerinspektors erwekten festen Glauben an den Hausbesitz des in facto häuserlosen Steuerträgers nur in etwas abzuschwächen. Das Gutachten der Vertrauensmänner steht, wenn es die Basis zu einer Steuererhebung geben soll, über allen Verdacht erhaben, obwohl die Vertrauensmänner in den seltensten Fällen ihre Angaben mit apodiktischer Gewißheit machen können, da der Schein so vielfach trügt und die gesammelten Notizen vielfach wieder nur auf „Hörensagen“ und „Glauben“ zurückzuführen sind. Wir erinnern uns, daß vor wenigen Jahren der Geschäftsnied zweiier Kantinwirthe eine nicht unbedeutende Steuererhöhung für beide zur Folge hatte und der „Eine“ über den Geschäftsbetrieb des „Anderen“ befragt, beide der Steuerbehörde zur Durchführung der Rolle des lachenden Dritten behilflich waren. Das heutige System der Steuerbemessung entbehrt jener Vertrauen erweckenden Grundlage, welche dem Steuerträger den Glauben an herrschende Willkür benimmt und scheint nach dem Aussprüche des Herrn Finanzministers, „daß der Staat vor Allem Bedacht darauf nehmen müsse, sich die nöthigen Einnahmen zu verschaffen“, die Beibehaltung dieses vielgetadelten Systems der Steuerbemessung einem Prinzipie zu entspringen, das mehr Pragis als Moral enthält. Die Steuerträger werden niemals aufhören, im geeigneten Wege die Reformen bezüglich der Steuerbemessung so lange anzustreben, als die Steuervorschreibungen „nahezu ausschließlich“ von dem Gutachten der Vertrauensmänner und den unbeschränkten Bestimmungen der Steuerinspektoren abhängig erscheinen.

Marburg, 20. August. [E.-B.] (Windischer Schulvereinsport.) Dieser wird dormalen besonders in Krain mit solchen herzergreifenden Jeremiaden betrieben, daß man es den Pervakenblättern ansieht, daß es ihnen trotz ihres allseits geübten Terrorismus noch kaum gelungen ist, so viel zusammen zu bringen, um für ihre tonsurirten Verbündeten den nöthigen Schnupftabak beizustellen, geschweige denn, wie der Kaplan in Rohitsch großsprecherisch versprach, den Rohitschern ein Schulhaus zu bauen.

Reifnigg, 18. August. [E.-B.] (Kaiserfest.) Gestern wurde hier im Gasthause des Herrn Karl Fuhr zu Ehren des Geburtsfestes des Kaisers von einem Dilettantenorchester ein kleines Konzert vortragen, das vom besten Erfolge gekrönt war. Wir erwähnen unter den Mitwirkenden besonders Herrn stud. iur. Anton Aufrecht, der sich u. A. in Beriot's schwierigerem „9. Konzert“ (Violin mit Pianofortebegleitung) als trefflicher Violinist erwies. — An die Musikproduktion schloß sich eine Jux-Tombola, die einen Ertrag von 40 fl. zu Gunsten der hiesigen Schule abwarf. Zum Schlusse wurde noch ein Tanzkränzchen improvisirt, das die Gesellschaft in bester Stimmung bis gegen die Morgenstunden beisammen hielt.

Friedau, 20. August. [E.-B.] (Interessante Interpellation in Sicht.) Anlässlich der letzten Kandidatenrede des Dr. Gregorec in Friedau wurde er von dem hiesigen windischen Notariatschreiber Vertnik gefragt, ob es wahr sei, daß der Minister v. Gautsch am Marburger Priesterseminar windische Vorträge verboten habe und was der Kandidat in dieser Sache als Abgeordneter zu thun gedenke. — Darauf antwortete Gregorec, daß ihm von einem solchen Verbote nichts bekannt sei, daß er aber den Minister öffentlich im Reichsrathe zur Rede stellen wolle.

Lichtenwald, 15. August. [E.-B.] (Ein Pervakenball.) Unsere Pervaken haben häufig das Bedürfnis, sich zu unterhalten, aber immer auf möglichst billige Art; (wir können nämlich das

Hazardspiel nicht zu den Unterhaltungen rechnen.) Im verflochtenen Winter kam ihnen unter Anderem eine ungeheure Tanzlust in die Fäße. Ein Kränzchen! Ach, zu wenig! ein Ball! Nein! Subskriptionsball mußte das ausgeheckte Projekt unserer windischen Pflastertreter heißen. Der deutsche Renegat Otto, Steueramtsadjunkt hier, der, einer guten deutschen Familie aus Marburg entstammend, seine Abkunft vergessen haben mag, eröffnete die Subskription mit einem, im Verhältnisse zu seinem bescheidenen Einkommen ziemlich namhaften Betrage. Ob die anderen Pervaken in ihren pekuniären Leistungen hinter denen eines neuernannten Steueramtsadjunkten zurückgeblieben, das weiß man nicht. Bei ihrem allbekannten Reichtume ist es wahrscheinlich; (spielen doch die Deutschen nach Aussage der Frau unseres Fleischbeschauers deshalb nicht Hazard, weil sie kein Geld haben.) Sei dem, wie ihm wolle, kurz, es drohte dem stolzen Unternehmen mit dem hochtrabenden Namen ein bedeutendes Defizit. Wie nun dem wenigstens theilweise abhelfen? Die übergroße Schlaueit unserer Pervaken bei derlei Dingen fand auch in diesem Falle das Mittel leicht, der Zweck heiligte ja dasselbe; es wurde, um ein paar Gulden zu ersparen, ganz einfach keine Musiklizenz bezahlt. Das war ja auch eine Spielerei; denn die Leute, welche an der Spitze des Komitès standen, stehen auch an der Spitze der Gemeinde, sie führen die Jurte über erteilte Musiklizenzen zc. Aber das Auge des Gesetzes wacht in Lichtenwald mitunter auch über die Windischen. Vor einiger Zeit wurde von der hiesigen Gensdarmrie der ganze Vorgang entdeckt und zur Anzeige gebracht. Es ist ganz sicher, daß nun die Denunziationsmeute Lichtenwalds deshalb die k. k. Gensdarmrie zu ihrem Opfer ausersehen hat. Wir sind nur neugierig, wie die sauberen Herren sich diesmal ausreden werden; auf die bösen Deutschen können sie die Schuld nicht schieben. Ob da nicht Tanschel oder der Gerichtsdiurnist Kramer dazu den Einschlag gegeben? Die That wäre ihrer würdig; sie besitzen so kongruente Eigenschaften, daß man an dieses würdige Duett unwillkürlich gemahnt wird. So ist's; auf der einen Seite elegant, nobel, in geborgter Seide und gepumptem Sammt, auf der anderen schmutzig bis zur Unkenntlichkeit. Außerdem ist von Seite des Gemeindeforschreibers, als das Fehlen der Lizenz entdeckt wurde, dem Gensdarmrieführer der Vorschlag gemacht worden, daß man das gleich nachtragen werde, worauf dieser — ein pflichtbewußter Mann — natürlich nicht einging, denn nicht zu korrigiren, sondern zu revidiren war er beauftragt. Uebrigens ist der besagte Vorschlag jedenfalls recht bezeichnend für die Auffassung, welche im windischen Lager von pflichttreuer Amtsführung herrschen muß.

St. Lorenzen a. d. R. B., 20. August.
[C.-B.] (Slavische Arroganz und deutsche Gutmüthigkeit.) Der Jubel, welchen die windischen Naderer- und Denunziantenblätter darüber anstimmten, daß es bei uns bereits so weit gekommen ist, daß die Pervaken in unserem deutschen Markte bereits Provokationsfeste feiern dürfen, ist wohl nicht ganz unbegründet. Nicht nur, daß dies, was wir unlängst berichteten, überhaupt geschah, so war es noch dazu ein, in jeder Richtung ehrenhafter deutscher Bürger, der hiezu sein Gastlokale zur Verfügung stellte, das dann der Schauplatz so wüster Szenen und Skandale wurde. Hierbei mußte sich unser allbeliebter deutscher Mitbürger Herr Millemoth, der in seiner bekannten Friedensliebe nichts anderes als die Ruhe unseres Marktes im Auge hatte, in Ausübung seiner Pflicht als Stellvertreter des Herrn Gemeindevorstehers geradezu insultiren lassen und wird ihm vom windischen Korrespondenzler in der letzten Samstagsnummer des „Slovenski Narod“ noch dazu in perfidester Weise vorgeworfen, daß er den Gensdarmen mißbraucht habe. Zu diesen unerhörten Frechheiten kommt noch, daß jener tschechische Glasmacher Kasal, der am wüthendsten gegen Herrn Millemoth vorging, von den hiesigen deutschen Bürgern zu allem Ueberflusse auch in den Gemeindevorstand gewählt wurde. Dies alles zeigt von einer geradezu beispiellosen deutschen Gutmüthigkeit. Was Wunder daher, daß sich hier seit langem schon das windische Naderer- und Denunziantenthum in unerhörter Weise breit macht und zwar derart, daß sich Fremde bereits scheuen, unseren freundlichen und gesunden Markt — insbesondere als Sommerfrische — aufzusuchen. Außer dem Spott trifft uns also auch durch das windische Hegerreiben noch empfindlicher materieller Schaden. Es ist daher auch für uns hoch an der Zeit, mit dem deutschen Schlafmüthenthume endlich zu brechen

und den tschechowindischen Schleichern so gegenüberzutreten, wie sie es verdienen. Nur einiges Zusammenstehen kann uns vor den heimtückischen Angriffen der windischen Hegermeute schützen und deren offenkundigen Plan, über uns zu herrschen und unseren deutschen Markt zum Tummelplatze der windischen Orgien zu machen, vereiteln. Es gilt daher, stets für alles ein offenes Auge zu haben.

Handel und Gewerbe.

(Oesterreichisch-indischer Handel.) Die Firma Pelly und Komp. in Bombay hat an den dortigen österreichisch-ungarischen Generalkonsul folgendes Schreiben gerichtet: „Eine reguläre Dampferlinie verbindet gegenwärtig Triest, den bedeutendsten Seehafen Oesterreich-Ungarns, mit Indien, und trotzdem sich der Handel schon auf eine ziemlich bedeutende Stufe erhoben hat, glauben wir doch, daß derselbe noch zu größerem Flor gebracht werden könnte, besonders im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo alle anderen Länder so hart durch den hohen Goldkurs getroffen sind, welcher gegenwärtig volle 35 Prozent zwischen Gold- und Silber-Rupie beträgt. Wenn man die täglich sich steigende Wichtigkeit von Bombay und seine große Bevölkerung und den enormen täglichen Verbrauch von Artikeln, als Zündhölzchen, Papier, Weine, Glaswaare zc., in Betracht zieht, so haben wir die feste Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, mit einiger Energie und Ausdauer den Handel Ihres Landes beträchtlich zu heben. Wir empfehlen den österreichischen Fabrikanten und Handelsleuten, die Muster und Preise ihrer Waaren zu senden und wir werden trachten, von den Eingeborenen (Käufern) Ordres zu erhalten. Wegen der großen Konkurrenz mit Deutschland und anderen Ländern ist es unumgänglich nothwendig, daß die Waare sowohl in Qualität als Preis mit den Waaren anderer Länder konkurriren könne, daß bei Ausfuhr von Ordres die größte Sorgfalt verwendet werde und daß dieselben genau so ausgeführt werden, wie beauftragt wurde. Wir schlagen vor, diesen wichtigen Handel mit Oesterreich-Ungarn auf Basis von „festen Ordres“ zu führen, welche wir von den hiesigen Käufern erhalten und von uns an die österreichischen Fabrikanten und Handelsleute übersendet werden. Wird der Auftrag ausgeführt, so zieht der Verschiffer auf den Auftraggeber den Betrag der Faktura auf 30 Tage Sicht.“ Der Generalkonsul erklärt sich in seiner Erwiderung mit Freuden bereit, dieser Firma seine Unterstützung nach Kräften angedeihen zu lassen und bemerkt: „Zu den vielen Artikeln im täglichen Gebrauche, welche Sie in Ihrem Briefe genannt und welche hier einen guten Absatz finden, möchte ich noch einige hinzufügen, deren Verkauf bis jetzt nur im kleinsten Maßstabe erfolgte. Ich nenne vor Allem das Holz, Eisenbahnschwellen und andere gearbeite Holzwaaren; der größte Theil der Bergländer unserer Monarchie hat einen außerordentlichen Reichtum an Holz jeder Gattung aufzuweisen, für welches bis jetzt, wegen Mangel an Industrie-Unternehmungen von Seite der Besitzer, noch keine Verwendung gefunden ist. Viele von unseren Wäldern sind günstig situiert für den Transport des Holzes bis zur See; für andere wäre es ein Leichtes, durch Benützung der Flüsse und Ströme, dasselbe zu transportiren. Ich könnte noch andere Artikel nennen, wie ungarische Pferde, Maschinen, elektrische Maschinen speziell für Beleuchtung, patentirte Räder für Eisenbahnwaggons u. s. f., welche Spezialitäten unseres Landes sind und deren Import schon mit Erfolg versucht wurde. Es dürfte Ihnen vielleicht die theilweise Unwissenheit einiger unserer Industriellen und Geschäftsleute über den Export nach Indien nicht unbekannt sein, welcher jedoch nur dem Umstande zuzuschreiben ist, daß selbe keine Erfahrungen über den Handel mit fernen Ländern haben; und ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn denselben genaue Informationen über den Export zukommen, Sie keinen Schwierigkeiten in Ihrem Unternehmen begegnen werden.“

(Waarenbezug Rumäniens in jüngster Zeit.) Die Konsulate zu Projest, Braila und Jassy machen in ihren Juliberichten Mittheilungen über die Verhältnisse, welche der Zollkrieg für den rumänischen Waarenmarkt geschaffen. Auf den zwei erstgenannten Plätzen liegt der Handel gänzlich ruiniert und namentlich im Kreise Roman soll der Zollkrieg geradezu verderblich auf Landwirthschaft und Gewerbe wirken — derart, daß selbst Bezüge aus den Konkurrenzländern Oesterreich-Ungarns unterbleiben. Von Projest sind Aufträge für Zucker nach

Deutschland gegangen und Reisende deutscher und englischer Häuser (für Eisen- und Futewaaren) besuchen den Platz. In Braila sind Bestellungen für den Herbst- und Winterbedarf gänzlich unterblieben. Die Schuh- und Kleiderbranche sucht ihre Verbindungen in Frankreich und Deutschland, während für die Artikel der Manufakturbranche, die bis jetzt aus Oesterreich-Ungarn bezogen wurden, sich vor allen anderen Ländern Frankreich interessirt, welches auch Alles anbietet, um seinen Waaren den Absatz in Braila zu verschaffen; die Produzenten lassen sich die gangbaren Muster einsenden. An deutsche Fabriken sind Muster von Hänen und Schaufeln, Krampen, Hufnägeln, Sensen, Hammerwaaren zc., welche speziell aus Oesterreich-Ungarn bezogen wurden, abgegangen und hofft Deutschland das Feld in diesen Artikeln ganz zu behaupten. Aus Frankreich und Rußland sind ziemlich große Quantitäten Zucker eingelangt und man will wissen, daß nächstens auch deutscher Zucker auf dem Plage vorhanden sein wird. Jassy weist darauf hin, daß sich der Waarenverkehr in Folge der großen Jahrmärkte in Folticzani, Floresci, Dawideni und Ghicai etwas lebhafter gestaltet. — Haupt-Einfuhrartikel sind Manufakturwaaren. England betheiligte sich mit ordinären, billigen Kleiderstoffen für Männer; Deutschland lieferte Damenstoffe (Schafwolle), Flanelle, Biber, Kaschmire.

(Die österreichisch-ungarischen Seidenzölle und die Schweiz.) Der Kaufmännische Verein in Zürich schildert in seinem Jahresberichte für das Jahr 1885 die ungünstigen Verhältnisse, denen die Seidenindustrie unterworfen war, und schreibt den größten Theil des Schadens, den dieser für die Schweiz so wichtige Industriezweig zu beklagen hat, den hohen amerikanischen und deutschen Zöllen zu. Dabei kommt der Bericht auch auf die Wirkungen der österreichisch-ungarischen wie der italienischen Zölle zu sprechen und bemerkt diesbezüglich: „Oesterreich und Italien sind noch schwankend, ob und wie sie die Zölle erhöhen sollen. Jedenfalls können diese Nachbarn unserer Ausfuhr von Seidenwaaren nicht mehr viel schaden, und es würde der Absatz dorthin kein Hinderniß sein, auf Kampfszölle einzutreten, wenn dies der Schweiz, welche doch viel mehr aus diesen Ländern importirt, als nach denselben exportirt, vortheilhaft erscheint.“

(Die Schneider in den Vororten Wiens.) In einer Versammlung dieser Gewerbeleute (16. August) entwarf der Berichterstatter ein Bild der herrschenden Verhältnisse. Die Schneider seien uneinig und die bestehenden Zerwürfnisse die Ursache, daß die vielen Gebrechen innerhalb des Gewerbes üppig fortwüchsen. Die Forderungen, betreffend die Beseitigung der Uebelstände, wurden in bestimmterer Weise noch gar nicht aufgestellt und auch die neue Gewerbe-Ordnung habe das Heil für den gedrückten Stand noch nicht gebracht. Es sei die höchste Zeit, daß die Schneider mit Ernst und Eifer die Hebung ihrer Lage in Angriff nehmen. Schließlich wurde ein Aufruf vertheilt, welcher gegen das Kreditgeben sich erklärt und zu gegenseitiger Nennung professionsmäßiger Schuldner auffordert.

(Das Gewerbegesetz und die Staatswerkstätten.) Es wurde kürzlich berichtet, daß z. B. die Staatsdruckerei zu Wien die gesetzliche Arbeitszeit nicht einhält und wurde die Erwartung ausgesprochen, daß diese Mißstände seitens des Gewerbeinspektors abgeschafft werden, da der Staat als Arbeitgeber doch in erster Linie verpflichtet ist, für die Vollziehung der gesetzlichen Vorschriften zu sorgen. Nun soll aber eine Ministerialverordnung bestehen, nach welcher bei dringenden Aufträgen irgend einer Behörde kein Gewerbsinhaber an die gesetzliche Arbeitszeit und Sonntagsruhe gebunden ist. Abgesehen jedoch davon, daß dringende Arbeiten nicht regelmäßig vorkommen und es Sorge der Auftraggeber sein müßte, ihre Aufträge derart einzurichten, daß dieselben auch bei gesetzlicher Arbeitszeit ihre Ausführung finden können, hat der Erlaß einer dem Gesetze zuwiderlaufenden Verordnung — und gerade für den Fall, wo die staatliche Behörde, also die zur Ueberwachung der Gesetzesbefolgung berufene Instanz statt des Privaten in Frage kommt — ihr Bedenkliches.

Vermischte Nachrichten.

(Weidberger Fest.) Bei demselben waren die Grazer akademische Burschenschaft Franconia und ihre Cartellburschenschaft Teutonia aus Wien vertreten und wurde die Rede des Mitgliedes der Teutonia (Wien) Herrn Urfin mit nicht endenwollendem Beifalle aufgenommen, besonders als

der Redner betonte, daß die Deutschen Oesterreichs von ihrem Kampfplatze nimmer weichen werden.

(Für tschechische Schulzwecke.) Der tschechische Schulverein hat in diesem Jahre bereits 150,596 fl. ausgegeben.

(„Bisgurn“, „Ruhmensch“.) Das Bezirksgericht Hiezing verurtheilte eine Dienstgeberin zu 5 fl. Geldbuße, weil dieselbe zu ihrer Köchin „Bisgurn“ und „Ruhmensch“ gesagt.

(Madelth-Denkmal.) Die Beiträge zur Errichtung dieses Denkmals haben die Höhe von 140,000 fl. erreicht.

(Schulkinder in Wien.) Die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder Wien's betrug heuer 87,594 (darunter 43,985 Knaben und 43,608 Mädchen). Zum Schulbesuche nicht geeignet waren 70 Knaben und 135 Mädchen.

(Ein Volksfreund.) Professor Hyrtl, welcher bekanntlich den Gemeinden Mödling und Perchtoldsdorf 130,000 fl. für öffentliche Zwecke gewidmet, stellt eine weitere Spende von 30,000 fl. für die Erhaltung der betreffenden Anstalten in Aussicht.

(Der Stefansthurm erklettert.) Josef Bircher von Murek, 37 Jahre alt, seines Zeichens Thurmreparateur, machte sich am 18. d. M. um 12 Uhr Nachts an dieses Werk. Die vier Meter lange, schwarz-gelbe Fahne, an einer kurzen Holzstange befestigt, hatte er schärpenartig leicht um den Leib gebunden und sein ganzes Ausrüstungszeug bestand aus einem starken Seile und einem in einer Tasche untergebrachten Fläschchen, gefüllt mit gewässertem Wein. Bircher kletterte von der Thurmhausseite des Domes an der Blitzableiterstange empor. Die nächtliche senkrechte Wanderung in die Höhe währte gegen zwei Stunden. Auf dem Thurme angelangt, fand Bircher an den zahllosen Vorsprüngen, Risalitthen und Zacken wirksame Unterstützung, so lange die Blitzableiterstange in genügender Nähe des Mauerwerkes läuft, die das Aufsetzen des Fußes auf die Vorsprünge möglich macht. Auf der Hälfte der Wandercung angekommen, wurde der Kletterer, den man im Mondlichte deutlich seine Arbeit verrichten sah, von der Straße aus bemerkt. Man vermuthete, daß man es mit einem Nachtwandler zu thun habe. Die Vorsichtigsten der Vorsichtigen mahnten zu lautloser Stille und Ruhe, damit der „Schläfer“ nicht erwache. Die Leute unten konnten freilich keine Ahnung haben, daß in der Höhe oben der waghalsige Wanderer bereits ein kurzes Zwiegespräch mit dem Thürmer geführt hatte. Gegen 1 Uhr hörte nämlich der am Thurmfenster stehende Wächter des Stephansdomes ein Geräusch. Er beugte sich zum Fenster hinaus und in dem Augenblicke kletterte auch eine weiße Gestalt an dem erschrockenen Wächter vorüber. Dieser rief den Kletterer an und forderte ihn auf, seine waghalsige Wanderung einzustellen. Darauf erwiderte Bircher: „Lassen's mich nur machen; ich muß zu Ehren des Kaisers eine Fahne auf die Spitze aufpflanzen; ich komm' dann schon wieder.“ Unterdessen hatte man unten in der Tiefe alle Vorbereitungen getroffen, um für den möglichen Absturz der „Schlafwandelnden“ gerüstet zu sein. Sicherheitswache und Feuerwehr erschien am Platze; die Letztere mit Leitern und einem Sprungtuche. Der Wanderer in der Höhe aber stieg unermüdet und nur ab und zu kurze Erholungspausen machend in die Höhe. Endlich war Bircher auf der Spitze angelangt; er machte rasch seine Fahne, welche die Inschrift! „Hoch lebe Kaiser Franz Josef“ hat, los und befestigte sie mit dem mitgebrachten Seile an dem Kreuze. Dann begann er sofort wieder den Abstieg, der sich verhältnißmäßig rascher vollzog. Nach halb 3 Uhr Morgens langte Bircher wieder auf dem sicheren Boden des Stephansplatzes an, feierlichst erwartet von den erregten Augenzeugen des Vorfalles, dem Redner und — zwei Wächtern, die ihn höflichst einluden, ihnen zum Kommissariat zu folgen. Bircher war hiezu bereit, allein er mußte dies zu seinem Leidwesen barfuß thun, denn die Stiefel, die Bircher vor dem Aufstiege abgelegt hatte, waren in der Zwischenzeit gestohlen worden. Nach einem kurzen Verhöre wurde Bircher natürlich wieder entlassen. Er ist ein untersefter stämmiger Mann, dessen Leidenschaft es ist, Thürme zu erklettern. Er hat auch wiederholt schon ohne von einem Gerüst gestützt zu sein, Reparaturen an Kirchtürmen ausgeführt, so vor zwei Jahren in Ungarn, wobei er aber Unglück hatte, das noch verhältnißmäßig glücklich ausging. Er stürzte beim Abklettern von ziemlicher Höhe und brach den Fuß; seitdem hinkt Bircher. Dieser Vorfall hat ihn indessen von seiner Leidenschaft, wie man sieht, nicht geheilt. Die Fahne flattert

noch oben am Kreuze. Wer wird sie herabholen? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig das Stadtbauamt. Darf man Bircher dazu veranlassen? Und wenn er es freiwillig thun wollte, darf man es zugeben? — Vom adeligen Kasino wurden dem kühnen Kletterer als Ergebnis einer Sammlung 200 fl. übermittelt. Dem Kaiser soll Mittheilung gemacht worden sein.

(Sängerfest in Graz.) Der Einzug der Sänger aus Deutschland — 20. d. M. Abends — war großartig. Sechzigtausend Menschen hatten zum Empfange sich eingefunden. Der Bürgermeister hielt die Begrüßungsrede; er hieß die theuren Stammgenossen willkommen, die sehnsüchtig erwarteten lieben Freunde, die Sangesbrüder, die sitzgewohnten Kampfgenossen, als erprobte Stützen, Hüter und Pfleger des deutschen Liedes, der deutschen Sache und schloß mit den Worten: „Bei so gestalteten sangesfreundlichen Verhältnissen ist es wohl selbstverständlich, daß den Trägern und Pflegern des deutschen Liedes, den deutschen Sängern allseitig die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden, und wohl selbstverständlich, wenn der Festausschuß und mit ihm die Bevölkerung von Graz wetteifert, diese warme Sympathie heute umso mehr zum vollen und würdigen Ausdruck zu bringen, als uns heute die Freude zu Theil wird, in den Gemaken unserer Stadt den herzlichsten Gruß entbieten zu können den wackeren Männern aus dem mit unserem Vaterlande Oesterreich zum Schutz und Trutz und zum Wohle der Völker engverbündeten, geeinigten Deutschland, als uns heute die Freude zu Theil wird, den herzlichsten Gruß entbieten zu können lieben Freunden und Sangesbrüder aus dem mächtigen Deutschen Reiche, dessen greiser Helmskaiser erst in den letzten Tagen in Gastein mit unserem erhabenen Monarchen die zwischen beiden Herrschern seit Jahren bestehenden aufrichtigen, freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen in so erhebender und solenner Weise manifestirte, daß in dieser Kaiser-Begegnung, wenn dies nicht ohnehin schon längst der Fall wäre, für die Deutschen in Oesterreich sowohl als auch für die Deutschen draußen im Reiche gewiß voller Anlaß läge, in gleicher aufrichtiger Freundschaft wie das hohe erlauchte Monarchenpaar zu einander zu stehen und sich in treuer Liebe für gute, wie für schlimme Tage die Bruderhand zu bieten. In diesem patriotischen Sinne und mit freudigem Stolze reiche ich Ihnen, deutsche Sänger allzusam, namens des Festausschusses die Freundes- und Bruderhand und rufe Ihnen herzlichst und aufrichtig zu: Willkommen! Willkommen! Willkommen! zum Jubelfeste unseres Männergesang-Vereines in unserer deutschen Stadt Graz.“ Die Banner der Sänger wurden von Damen bekränzt, die Sänger mit Blumen und Bändern geschmückt. Die Beleuchtung der Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, war prachtvoll, wie Graz noch keine gesehen.

Marburger Berichte.

(Rechenchaftsberichte.) Unser Reichsrathsabgeordneter Dr. A. Aufferer hat seine Rechenchaftstournee längst der Kärntnerlinie um eine Woche verschoben, berichtete aber gestern vor seinen Wählern in Windisch-Festritz. Wir werden auf diesen Rechenchaftsbericht ausführlich zurückkommen.

(Krankenkasse der Metallarbeiter-Genossenschaft.) Die Hauptversammlung fand am 18. d. M. statt. Nach Verlesung des Protokolles der Hilfsversammlung, welche die Anträge des Krankenausschusses vollinhaltlich verworfen und die Auflösung der Kasse, wie den Uebertritt zu einer anderen beantragt, referirten der Obmann der Krankenkasse Herr A. Massatti und der Vorstand der Genossenschaft, Herr J. Martini in eingehendster Weise. — Nach längerer Debatte beantragte Herr Polatschek, in Zukunft alle der Genossenschaft angehörenden Gehilfen, ob leichte oder schwere Erkrankungen eintreten, sofort an das allgemeine Krankenhaus zu verweisen, welcher Antrag unter Beibehaltung der bisher eingeführten Einzahlungen von Seite der Meister einstimmig angenommen wurde.

(Gewerbeverein.) Herr Franz Swaty hat dem Obmann des Marburger Gewerbevereines, Herrn J. Martini, eine werthvolle Sammlung von Broschüren und Büchern für die Vereinsbibliothek übergeben. Unter diesen Büchern, meist technischen und volkswirtschaftlichen Inhaltes, befinden sich 10 vollständige Jahrgänge der Zeitschrift des Oesterr. Ingenieur- und Architektenvereines. Durch diese Schenkung (100 Nummern) ist die Vereinsbibliothek auf 300 Bände angewachsen.

(Ein böses Thier.) In Maria-Rast wurde die neunjährige Anna Amberger von

einem Schafbocke derart gestochen, daß sie einen Blutsturz erlitt und am nächsten Tage starb.

(Viehmarkt in Fraustauden.) Aus Zwentendorf wird uns berichtet, daß der am 1. d. M. in Fraustauden abgehaltene Viehmarkt gut besucht war und ein reger Handel sich entwickelte. Da dieser Markt neu ist, so kann der Verkehr als ein sehr erfreuliches Zeichen für die Hebung desselben gelten und dürfte der Handel auch zur Folge haben, daß die Grundbesitzer ihre Viehzucht zweckmäßiger betreiben.

(Einbruch.) Diese Woche wurde bei Franz Fallerich, Grundbesitzer in Kranichsfeld, durch Auswegung der Fenstergitter in das hintere unbewohnte Zimmer eingebrochen und stahlen die Thäter Wäsche und Kleider im Werthe von 70 fl. Dieses Verbrechen ist der arbeitsscheuen, oft abgestraften und unter Polizeiaufsicht stehende Franz Ledineg von Kranichsfeld nebst zwei Genossen dringend verdächtig.

(Ein gefährlicher Fund.) Am 17. d. M. fand der Hofkämmerer Michael Schunkovitsch in Präpola eine Hohlkugel, welche bei den Schießübungen der Artillerie in Verlust gerathen; als er diese Kugel aus der Hand fallen ließ, explodirte sie und verursachte ihm an den Händen und im Gesichte so schwere Verletzungen, daß er hieher in's allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte.

(Zum Sängereste in Graz.) An der Jubelfeier des Männergesang-Vereines zu Graz theilnehmen sich aus dem Unterlande die Gesangsvereine von Marburg, Leibnitz, Radkersburg, Pottau und G.lli. Sie bringen die besten Grüße der Stammgenossen und kehren wieder mit dem Segengruße, daß wir in Lied und That zusammenstehen.

(Allgemeines Krankenhaus.) Der Landesauschuß hat den Neubau einer Kapelle genehmigt und wird die Arbeit binnen acht Tagen beginnen.

(Zwangswise Feilbietung.) Die Besetzung der Anna Pachernigg in Sulzthal, auf 4355 fl. geschätzt, wird beim hiesigen Bezirksgerichte l. O. am 1. September zum drittenmal feilgeboten.

Aus dem Unterland.

Leutschach. (Feuerwehr.) Unsere freiwillige Feuerwehr feiert Sonntag den 29. August die Schlusssteinlegung und zugleich Uebernahme des neuen von der Marktgemeinde Leutschach gewidmeten Feuerlöschrequisiten-Depôts. Das Programm des Festes umfaßt Blasmusik mit Fackelzug, Tagelager am Festtage um 5 Uhr morgens, gemeinsames Mittagessen, den festlichen Aufzug, die Schlusssteinlegung und die Uebergabe des Schlüssels zum Depôtgebäude an die Feuerwehr, die Schauübung, einen geistlichen Ausflug und zum Beschluß des Festtages ein Tanzkränzchen in J. Brand's Gasthofräumen.

Leibnitz. (Wildstand.) Nach amtlichem Ausweise wurden im Jahre 1885 im Bezirke Leibnitz 1661 Stück Wachteln geschossen.

Witschein. (Schulfest.) Am 19. d. M. wurde hier ein großes Fest gefeiert. Es galt einem Jugendbildner, welcher durch volle fünfundsiebzehn Jahre zum Wohle der Schulgemeinde mit größter Aufopferung arbeitete und das war der heuer pensionirte Lehrer Herr Johann Mayer. Schon am frühen Morgen konnte man eine gewisse Bewegung im Orte bemerken und vermuthen, daß etwas Besonderes folgen müsse. Um 7 Uhr Früh geleiteten weißgekleidete Mädchen ihren geliebten Lehrer von seiner Wohnung in die Kirche, wo sich viele seiner ehemaligen Schüler, welche jetzt schon selbst weiße Haare haben, einfanden. Nach dem Festgottesdienste fand im schön decorirten und besagten Schulhause die Enthüllung des von den Frauen Witschein's der Schule gewidmeten Porträtes ihres einstigen Lehrers statt. Nach mehreren gelungenen Reden, welche von Seite des Herrn Menhardt für den Orts-Schulrath und des Herrn Mathias Wefner im Namen sämtlicher fünf eingeschulten Gemeinden gehalten wurden und darin gipfelten, daß der Gefeierte seine Stelle in vollem Maße ausgefüllt und in der Kultivierung der deutschen Sprache besondere Verdienste erworben, wurde das Kaiserlied gesungen, nachdem ein dreimaliges „Hoch“ auf Seine Majestät, sodann auf den Jubilar, wie man ihn nennen kann, und auf die Frauen von Witschein ausgebracht worden. Die Schulkinder, von welchen fast ein jedes ein Kränzchen oder Sträußchen hatte, opferten diese ihrem Lehrer, da sie noch sonst nichts besaßen. Nachdem die Kinder noch einige Lieder gesungen, folgte die Bewirthung derselben. Viele der Anwesenden versammelten sich nun auch bei einem feurigen Tropfen, wo sich dieselben nach mehreren

gelungenen Trinksprüche sehr gemüthlich unterhielten. Dieses Fest wird aber allen Witscheimern noch lange in der besten Erinnerung bleiben und das Porträt wird gewiß Jahrhunderte lang zeigen, wie sehr das Volk den deutschen Sprachunterricht wünscht und wie sehr dasselbe einen Lehrer liebt, welcher sich nicht vom blinden Eifer auf Abwege führen läßt.

St. Peter bei Marburg. (Jesuitenmission.) Unser Herr Pfarrer hatte eine Jesuitenmission berufen und zogen die frommen Väter hier ein, nachdem sie in der vergangenen Woche ihr schwieriges Werk in St. Margarethen an der Pöbniß beendet. Die Missionäre brachten viel Pech und Schwefel mit und setzten ihre Waare bei uns zu den besten Preisen ab. Die verirrten Schäflein werden nicht nur zur Umkehr, Gebet und Buße ermahnt, sondern auch, besonders im heurigen Jubiläumsjahre zur Erlangung eines vollständigen Ablasses der Sünden, zu ausgiebigen Beiträgen und Opfern für die von allen Seiten feindlich bedrängte Kirche aufgefordert. Kürzlich verfiel hier eine Bäuerin dem religiösen Wahnsinn und dürften diesem Opfer bald mehrere nachfolgen.

St. Leonhardt. (Brandlegung.) Am 16. d. M. 1/4 Uhr Nachmittag wurden zu Branga das Wohnhaus und Wirtschaftsgelände des Grundbesizers Johann Toplak eingäschert und verbrannten auch die Lebensmittel, Borräthe an Futter und landwirthschaftlichen Geräthe. Versichert waren diese Gebäude bis zur Höhe von 1200 fl. und beläuft sich der Schaden auf 1800 fl. Man vermuthet, daß dieses Feuer gelegt worden und spricht sich die öffentliche Meinung in so bestimmter Weise aus, daß bald die Verhaftung des Verdächtigen stattfinden dürfte.

Luttenberg. (Thierkrankheiten.) In Zesendorf herrscht der Bläschenauschlag der Kinder.

Friedau. (Klerikal oder windisch?) Der hochw. Kaplan Sattler vom deutschen Ritterorden in Groß-Sonntag, ein Sohn urdeutscher Eltern aus Radkersburg, ehrt das Andenken der windischen Nationalhelden Božidar Raič und Gregorič dadurch, daß er in das Weinglas, dessen er sich täglich bedient, Namen und Sterbetage jener Ultrationalen einschleifen ließ, um wahrscheinlich täglich an die glänzenden Vorbilder gemahnt zu werden. Wir fragen, ist das auch noch klerikal und nicht vielmehr bloß und lediglich windisch-national?

Bettan. (Zur Hebung der Pferdezucht.) Der „Verein zur Hebung der Pferdezucht in Steiermark“ hat beschlossen, u. A. hier, in Luttenberg, Maria-Neustift und Sachsenfeld Wandervorträge abhalten zu lassen und ist geneigt, auf Verlangen Wanderredner auch in andere Distrikte zu entsenden.

Bettan. (Reichsraths-Wahl.) Nach dem Ausgange der Wahlmänner-Wahlen im Wahlkreise Bettan-Landgemeinden ist der Erfolg des Dr. Gregor z gesichert.

Sauerbrunn. (Berechtigtter Aerger.) Der am Wotisch sein Unwesen treibende Korrespondenzkaplan der berühmten windischen Naderer- und Denunziantenblätter in Marburg kann über den unerwartet großen Reinertrag des unlängst zu Gunsten der deutschen Schule stattgehabten Sommerfestes noch immer nicht zur Ruhe kommen. Trotzdem dürfte aber das Gallenfieber ausbleiben, weil an dem Genannten auch das große Mißgeschick, welches er unlängst anlässlich eines nächtlichen Abenteuers mit seinem Unausprechlichen hatte, vollkommen spurlos vorüberging. Auf diese höchst interessante und nicht ungefährliche Episode aus dem „Baumgarten“ werden wir anlässlich des nächsten Berichtes über eine Druschtooversammlung noch zurückkommen.

Schönstein. (Bezirksvertretung.) Bei der Wahl der Groß-Grundbesitzer haben die Nationalklerikalen gesiegt. Die deutsche Partei beabsichtigt, eine Wahlbeschwerde einzubringen.

Gonobitz. (Thierschuß.) Der steiermärkische Thierschuß-Verein (Graz) hat beschlossen, den hiesigen Zweigverein aufzulassen.

Drachenburg. (Reblaus.) In den Weinrieden von Fautsch und Fautschberg wurde die Reblaus entdeckt.

Lichtenwald. (Schulifest.) Gestern Nachmittags fand wie in den früheren Jahren ein Fest der Kinder der deutschen Schule statt. Leider hatte ein heftiger Gewitterregen es unmöglich gemacht, dasselbe, wie es geplant war, im Freien abzuhalten und mußte deshalb der Festplatz in den Hofraum des Schlosses Oberlichtenwald verlegt werden, wohin die Kleinen in Reih' und Glied unter Trompetenschall und Trommelwirbel zogen; dort angekommen wurden sie auf das Beste bewirthet. Bald entwickelte

sich auch ein lustig Treiben, Gesang und Deklamation wechselten mit frohen Spielen. Unter den Zuschauern bemerkten wir neben dem Hausherrn Dr. Karl Außerer und dessen lebenswürdiger Gemahlin, die Gutsbesitzerfamilien Dr. Kautschitsch und Dr. Mauer. — Dieses Fest wird wieder jenen Individuen, denen die deutsche Schule und überhaupt Alles, was deutsch ist, ein Dorn im Auge ist, großen Aerger bereitet haben. Wir denken, daß sie dieses — Vergnügen trotz gewisser Verleumdungen, Verdächtigungen und PreSSIONen noch recht oft haben werden, denn die Zeiten, in denen Hazardspieler und andere Gesetzesverächter erfolgreich denunziren, dürften vorbei sein.

Aus dem Gerichtssaale.

Cilli, am 18. August.

(Im Keller und im Walde.) Der Winzer Martin Tschretnik von Turno hatte in der Zeit vom 5. bis zum 14. Juni d. J. dem Grundbesitzer Michael Ruder aus dessen verperrten Weinkeller zu St. Helena 566 Liter Wein im Werthe von 100 fl. in Gesellschaft unbekannter Diebsgenossen gestohlen und wurde am 28. Juni von der Gensdamerie im Walde mit einem frisch nach Wein riechenden Geschirr ergriffen und verhaftet. Tschretnik widersetzte sich aber, indem er den Gensdarmen Anton Mucha unversehens mit den Händen fest umklammerte, so daß beide, zu Boden fielen, wo er dem Gensdarmen den Mund zuhielt und nach dem Säbel griff; nur mit größter Anstrengung konnte sich Mucha von seinem Gegner los machen und dessen Schließung vornehmen. Martin Tschretnik wurde wegen des Verbrechens des Diebstahles und der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu 1 Jahr schwerem Kerker verurtheilt.

Witterungs-Drachtnachricht

vom 21. August 1886.

Luftdruck:

Kleinster: 750—755 Central-Frankreich.

Größter: 770—765 Deutschland.

Zweitkleinster: Sicilien.

Vorherjage:

Wind: nordöstlich | Niederschlag: trocken

Bewölkung: meist heiter | Temperatur: warm

Bemerkung: schwache Winde.

Verstorbene in Marburg.

Am 14. August: Huberger Karl, Kaufmannssohn, 23 J., Dompfah, Lungentuberkulose; 16.: Kleebinder Amalia, Stadtrathbeamten-Gattin, 33 J., Mellingstraße, Lungentuberkulose; Arledter Karl, Ingenieur, 62 J., Franz Josefstraße, Gehirnähmung; Wratshgo Aloisia, Tagelöhners-Tochter, 3 Wochen, Kärntnerstraße, Fraisen; 18.: Ferneuh Magdalena, Schuhmachers-Witwe, 77 J., Kärntnerstraße, Wassersucht; 19.: Pelikan Karolina f. l. Rechnungs-Unterofficiers-Tochter, 4 1/2 Monate, Mellingstraße, Fraisen.

Im allgem. Krankenhaus: 18.: Kurkowski Franz, Ortsarmer aus Gams, 76 J., Altersschwäche; 19.: Wračko Anton, Knecht aus Karöwin, 20 J., Epphus; 20.: Pfiffer Andreas, Tagelöhner aus Bierberg, Wassersucht; 21.: Pöschner reiter Josefine, Private in Marburg, 39 J., Entkräftung.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 21. August 1886.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl./kr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl./kr.
Weizen	Hektol.	6 60	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 70
Korn	"	4 80	Schmeer	"	— 54
Gerste	"	3 80	Salz	"	— 12
Hafer	"	3 40	Butter, frisch	"	— 80
Kukuruz	"	5 50	Käse, steier.	"	— 10
Hirse	"	5 80	Eier	Stück	— 02
Haiden	"	4 80	Rindfleisch	Kilogr.	— 54
Erdäpfel	"	2 20	Kalbfleisch	"	— 54
Fisolen	Kilogr.	— 12	Schweinefleisch	"	— 54
Linjen	"	— 26	Baumöl	"	— 50
Erbsen	"	— 22	Rüböl	"	— 40
Hirsebrei	Liter	— 11	Glassterzen	"	— 50
Weizengries	Kilogr.	— 20	Seife, ord.	"	— 32
Reis	"	— 28	Branntwein	Liter	— 40
Zucker	"	— 36	Weinessig	"	— 20
Zweitschken	"	— 20	Milch, frische	"	— 10
Zwiebel	"	— 10	" abgerahmt	"	— 8
Kümmel	"	— 55	Holz, hart geschw.	K. Met.	2 70
Wachholderbeer	"	— 16	" ungeschw.	"	3 —
Kren	"	— 20	Holz, weich geschw.	"	2 40
Suppengrünes	"	— 16	" ungeschw.	"	2 70
Rundmehl	"	— 19	Holzbohlen, hart	Hektol.	— 80
Semmelmehl	"	— 16	" weich	"	— 60
Potentamehl	"	— 11	Steintohlen	100 Kg.	— —
Rindschmalz	"	— 90	Heu	"	3 20
Schweinschmalz	"	— 60	Stroh, Lager-	"	2 98
Speck, frisch	"	— 52	Stroh, Streu-	"	2 30

Möblirtes Zimmer

mit 1. September beziehbar. Anfrage: Kärntnerstraße Nr. 11. (1141)

Warnung!

(1132)

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau **Johanna Storr** auf meinen Namen weder Geld noch Geldeswerth auszufolgen, da ich dafür kein Zahler bin. **M. STORR.**

Geschäfts-Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit dem geehrten P. T. Publikum sein

Gasthaus „zur Neuen Bierquelle“

am Burgplage bestens zu empfehlen.

Im Ausschank befindet sich von jetzt an das vorzügliche **Göb'sche Märzenbier**, über die Gasse per Liter zu 18 kr.; ferner sehr gute, echte, steirische weiße und rothe Weine, und zu jeder Zeit kalte und warme Speisen bei sehr billigem Mittag- und Abend-Abonnement.

Die Lokalitäten sind neu restaurirt und steht der große Bieralon für Vereins-Versammlungen, Festlichkeiten, Abend-Unterhaltungen etc. stets zur Verfügung.

Indem ich eifrigst bestrebt sein werde, wie in den früheren Jahren meinen guten Ruf zu erhalten und meine geehrten Gäste auf das Beste zu bedienen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne hochachtungsvoll

1136)

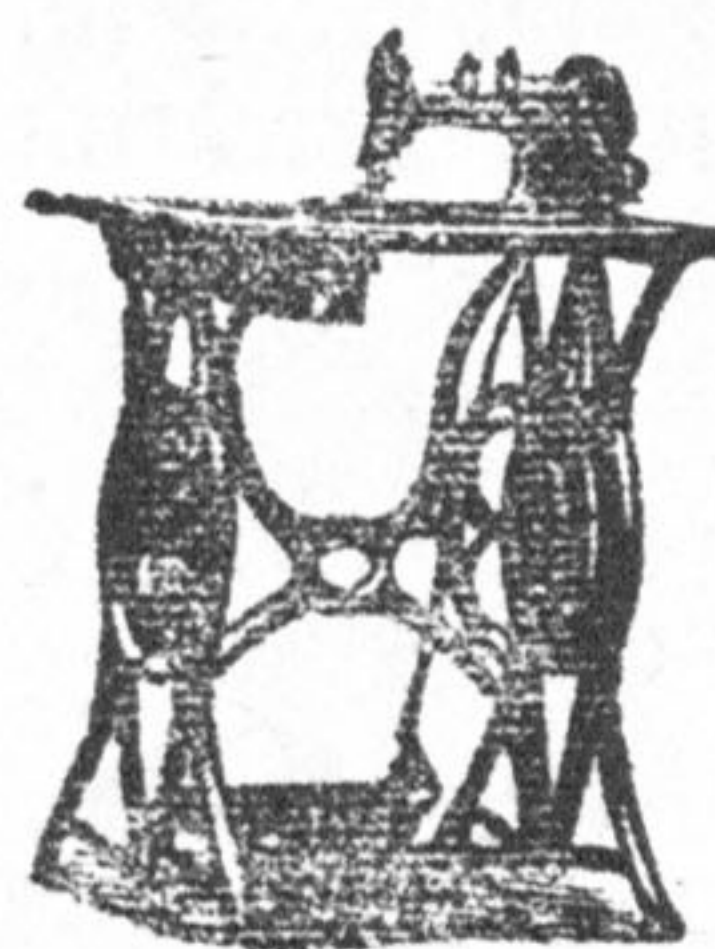
Carl Macher.

Hühneraugen

werden ohne Schneiden, ohne Brennen etc. etc. auf vollständig sichere, gefahr- und schmerzlose Weise gänzlich und radikal binnen wenigen Minuten beseitigt. Operationen werden bei den P. T. Herrschaften im Hause vorgenommen. Aufträge mit Wohnungs- und Zeitangabe übernehmen aus Gefälligkeit Frau Leserer, Greislerei, Tegethoffstraße Nr. 4 und Herr Maresch, Tabaktrafik, Triesterstraße Nr. 13. (1101)

Mehrere Studenten

werden gegen annehmbare Bedingungen in volle Verpflegung genommen. Adresse i. d. Exped. d. Bl. 1138



Franz Rukowina,

Mechaniker, Marburg, Färbergasse 5, übernimmt alle Gattungen Reparaturen von Nähmaschinen unter Garantie zu billigsten Preisen, sowie Bestellungen auf Original-Singer-Ringschiff-Nähmaschinen. (1139)

Zu verkaufen:

Biederer und Zwainiger Weine von den letzteren Jahrgängen: Obere Herrengasse Nr. 33. 1140

Laubbauschen.

(1134)

Bestellungen auf solche werden in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Gasthaus „zum rothen Jgel“.

Sonntag den 22. August:

CONCERT-SOIRÉE

von der

Alpensänger-Gesellschaft

LÜCKL.

(1137)

Die Vorträge bestehen aus Alpenliedern, Quartetten, Solos, Jodlern; ferner Vorträge vom Zithermeister **SANDNER** auf dem Glas-Cuphonium (Specialität), sowie Vorträge von demselben auf der Streich- und Schlag-Zither. Außerdem komische Vorträge vom Komiker **Hans**.

Anfang 8 Uhr. — Eintritt frei. — Enthebungskarten per Person 25 kr.



Franz Christoph's Fußboden = Glanz = Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Signet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackieren** der Fußböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

994)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack
Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg bei **H. Billerbeck**, Obere Herrengasse.

Die I. untersteiermärkische Fichtennadel- Präparat-Erzeugung

in **MARBURG A/D.**

welche schon seit dem Jahre 1878 im Betriebe ist, erzeugt **Fichtennadel-Parfum, Bäder-Seifen, Liqueur, Zahnpulver, Brandwunden-Balsam** (jedem Haushalt zu empfehlen), **Schuhleinagen, Bonbons, Pomade, Räucher-Papier und Räucher-Aether** (ein sehr bewährtes Räuchermittel für Krankenzimmer), **Sicht- & Rheumatismus-Papier, Fichtennadel-Öl, Latschen-Öl, Cedern-Harzseife, Sicht- & Gefrör-Salbe.**

Die gefertigten Erzeuger laden hiermit das geehrte Publikum zum Bezuge dieser vorzüglichen Präparate, die sich sowohl zum **Gurgebrauch**, als auch als **Toiletteartikel** vortheilhaft eignen, ergebenst ein und bemerken, daß diese aus der hiesigen Fichte, die zu Folge des weichen Klimas bedeutend feinere ätherische Stoffe liefert, als jene der oberen Steiermark, direkt erzeugt sind und daher jedes andere Erzeugniß in der Qualität sehr übertreffen; sie werden auch durch die Herren Aerzte zu Bädern, Inhalationen zc. gerne empfohlen.

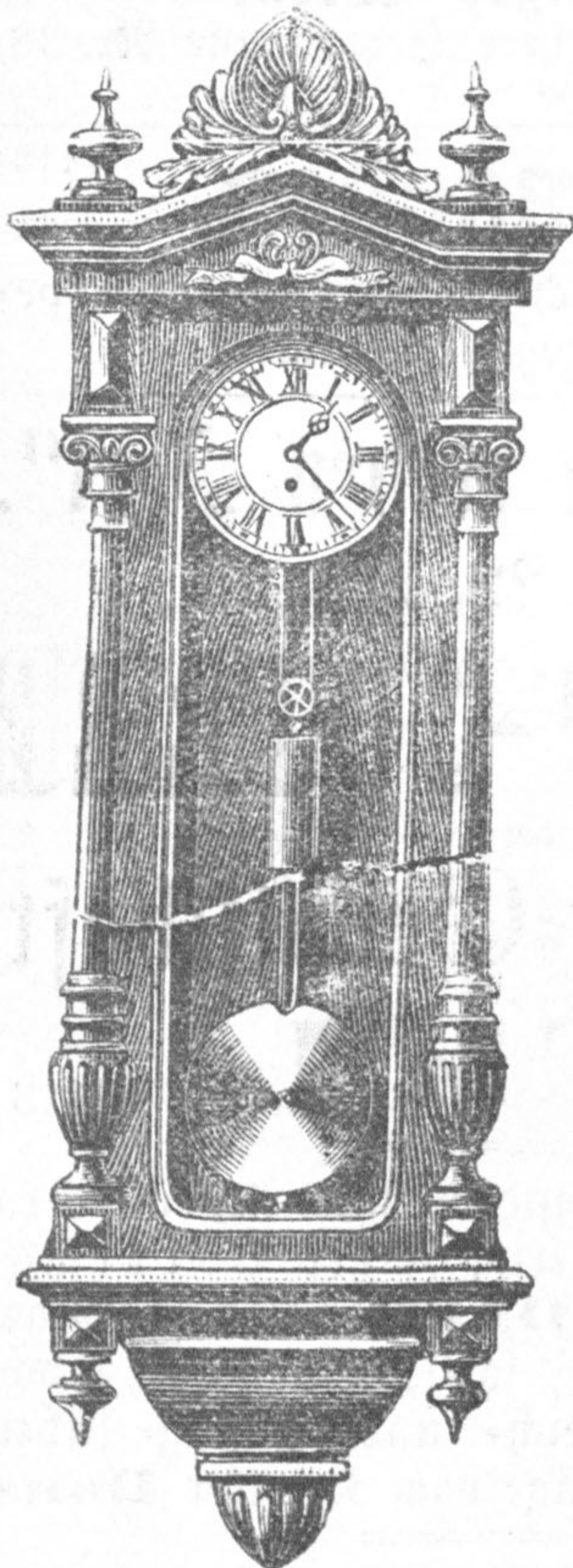
Zu beziehen sind diese Präparate bei den gefertigten Erzeugern in der Schmiedererallee Nr. 5, in der Badeanstalt des Herrn **Josef Hartin**, und bei den Kaufleuten Herren **Alois Quandest, Josef Martinz, Rembert Martinz, Carl Schmidl, Silv. Fontana, Alois Mayr, Lukas Köschnigg, Friedrich Felber** und in der Tabaktrafik des **Math. Prelog.**

Wiederverkäufer bieten diese beliebten Artikel lohnenden Absatz und Ertrag. Preisblätter werden über Verlangen gratis und franko eingepostet.

Peer & Co.

Fr. Ilger's Sohn Marburg a/D.

709)



übernimmt sämtliche **Reparaturen** aller Sorten von **Uhren**, besorgt

die **Einrichtung** von **Telegrafen** und **Telephonen** und empfiehlt sein reichhaltiges **Lager** von goldenen und silbernen

Damenuhren, Anker- und Cylindernemontoiruhren, silbernen Schlüsselluhren, dann Pendel-, Schwarzwälder- und Gasthausuhren zc. zc.

Bestand des Geschäftes seit 37 Jahren.

Uhrmacher und Elektriker der k. k. pr. Südbahn seit 32 Jahren.

Wunder der Neuzeit.

Wer binnen Kurzem **Sühneraugen** ohne **Schneiden** und ohne jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Endersson** erfundene amerikanische

Sühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot **J. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14.**

Depot in **Marburg** bei Herrn **W. König, Apoth.** (971)

Segründet 1869. (713)

Grösste Fabriks-Niederlage

Original Singer- & Howe-Nähmaschinen

mit den neuesten Verbesserungen

Math. Prosch

in Marburg.

Ferner empfehle ich die besten und billigsten **Saustelegrafenleitungen!**

komplett von fl. 6.— aufwärts,

Indicateure

besten und neuester Konstruktion mit 3jähriger Garantie!

Zimmer-Telephone

und neueste

Sicherheits-Telegrafen

und

Thürausschalter.

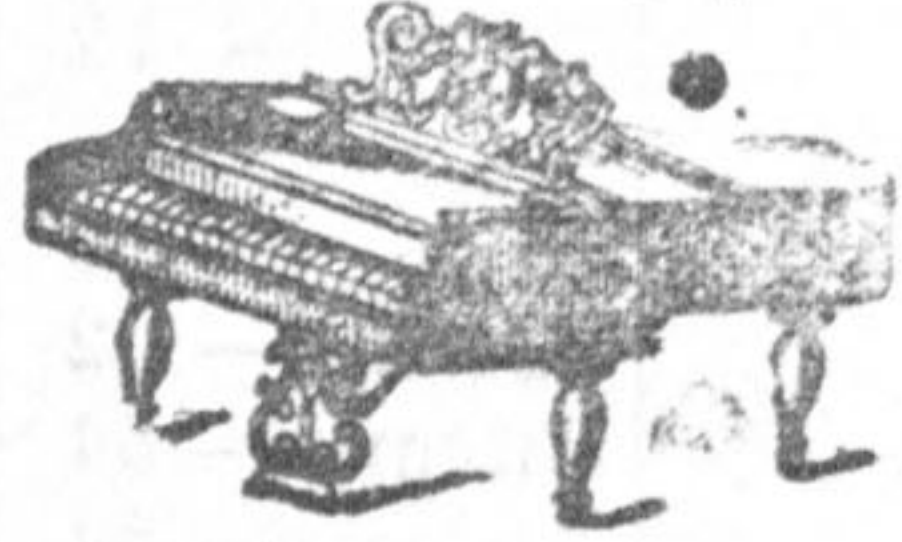
Sämmtliche Reparaturen

werden unter Garantie bestens ausgeführt in meiner

mechanischen Werkstätte,

Herrengasse Nr. 23.

Prämiirt von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer** in **Wien**, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350—500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350. (1089)

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in **Wien, VII., Burggasse 71.**

Frisches (1014)

Obst und Wild

kauft jederzeit in jedem Quantum alle Gattungen gegen **Cassa**

Adolf Himmler in **Marburg**, **Möllingerstraße 66.**

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten

Wollschweißblättern

ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für **Marburg** und Umgegend in bester Güte allein auf Lager:

Herr **Hans Pucher** in **Marburg.**

Preis per Paar 30 fr. Drei Paare 85 fr. — Wiederverkäufer Rabatt. (965)

Frankfurt a/D. im Juli 1886.

Robert von Stephani.



und „Styriaquelle“.

Zu beziehen bei den Herren: **Al. Felber, Silv. Fontana, F. X. Halbärth, L. H. Koroschetz, Al. Mayr, Heinrich Bancalari, Rom. Pachner & Söhne, Alois Quandest, Joh. Ev. Schager** in **Marburg**; **F. C. Schwab, A. Jurza und Eckl & Schulzink** in **Pettau.** 251

Eine praktische, fleißige

(1128)

Gasthaus-Köchin

wird aufgenommen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung

gassenförmig, mit drei Zimmern und Küche sammt Zugehör, bis 15. September oder 1. Oktober d. J. beziehbar: **Herrengasse 28, I. Stock.** (1130)

Grummetmahd in Gams

und **Stalldünger** zu verkaufen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl. (1123)

Trockene Schaten

(Hackspäne)

im Großen und Kleinen zu haben: **Tschernitschek's Holzplatz, Kaiserstraße.** (1091)

Zu kaufen gesucht:

(gut erhalten und billig)

1 Bücherstallage, 1 Tisch (1—2 Meter lang), **1 Schreibpult.** Gest. Anfrage in der Exped. d. Bl. (1129)

Echter Kolosser

(7 Hectoliter)

wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen: **Brunndorf Nr. 42.** (1131)

Größte Zeiterparnis!

Fensterreinigung

ohne Wasser.

Thenn's (1133)

Fenster-Schnellputz-Pasta.

Mit Gebrauchsanweisung:

in **Holzboxen 8 fr., in Blechboxen 10 fr.** Zu haben in der

Kürstenniederlage des C. Ludwig, Herrengasse Nr. 1.

Feinstes Tafelobst

(täglich frisch)

empfehlen zu Marktpreisen **F. W. Vogler's Blumen- und Obsthandlung, Schulgasse 5, Trethan'sches Haus.** (1135)

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft (763)
für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipziger Strasse 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maas jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich.

Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen.

Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen.

Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reise aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt, sobald dies gewünscht wird.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sazes von Instrumenten 20 Mt.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reise in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sazes von Instrumenten 40 "

Für Damen, welche Klassen von vier oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein. Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

200 Gulden

genügen, um mit 50 österreichische Credit-Actien auf das Steigen oder Fallen der Curse einen vollen Monat speculiren zu können und kann man bei günstiger Tendenz 300—400 Gulden monatlich hereinbringen.

Bank- & Commissionshaus Herm. Knöpfmacher,
Wien, I., Wallnerstraße 11.

Firmabestand seit 1869.

Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. (1065)

Platzagenten für Ratenbriefe,

welche den Verkauf gesetzlich erlaubter Lose gegen Ratenzahlungen laut Gesetz-Artikel XXXI. vom Jahre 1885 vermitteln wollen, werden unter günstigen Bedingungen angestellt von der

Wechselstube der Ersten Ungar. Gewerbebank Budapest.

1121

Amerikanische, wasserdichte

„Hyatt“-Wäsche,

deren Reinigung Jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

Ein Stehkragen in allen modernen Faconen kostet . . .	30 fr.
„ Umlegkragen	40 „
„ Paar Manschetten für Kinder	50 „
„ „ „ „ Damen	60 „
„ „ „ „ Herren	70 „

Ein Klappknopf für Kragen 10 fr. — Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr. — Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr. (966)

Cravaten, neueste Erfindung,

Patent S. N. S., in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.

J. N. SCHMEIDLER,

kaiserl. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant

Fabrik: VII., Stiftgasse Nr. 19. — WIEN. — Filiale: I., Rothenthurmstr. 19.

Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Wiederverkäufern Rabatt.

856)

Die

Sodawasser-Erzeugung

des

Ernest Tisso

„zum schwarzen Adler“

am Burgplatz in Marburg

empfehlen ihr Sodawasser frischer Füllung in Siphon und Kracherl in jeder Größe.

Einzigste Niederlage

für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16.



Monatsraten fl. 4.—

Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

The Singer Manufacturing Company

New-York

959)

G. NEIDLINGER.

Einzigste Niederlage

für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer-Str.; 38 Wien I., Dperngasse 3.

Ein wahrer Schatz

599)

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Es wird höflichst eruchtet
Schutt und Schotter
 in der Schneider-Allee abzuladen.
 Stadtverschönerungs-Verein.

I. Marburger Militär-Veteranen-Verein
 ERZHERZOG FRIEDRICH.

Ausflug nach Gams!

Zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. unternimmt der Verein **Sonntag den 22. August** unter Mitwirkung der löbl. Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle einen **Ausflug zum Gamsferhof nach Gams**, wozu die P. T. Gönner, Freunde und Mitglieder des Vereines freundlichst eingeladen werden.

Der **Abmarsch** erfolgt vom Südbahnhofe **um 3 Uhr Nachmittag** unter Begleitung der Musikkapelle.

Um 4 Uhr: **Concert im Gamsferhof**.
 Abends: **Illumination des Gartens**, bengalische Beleuchtung!

Der **Aufbruch zum Rückmarsch** nach der Stadt mit der Musikkapelle wird durch aufsteigende Raketen signalisirt.

Karten sind aus Gefälligkeit zu haben bei **Hr. Th. Hofbauer**, k. k. Tabak-Trafik, **Hrn. Joh. Gaiber**, Papierhandlung am Burgplatz, in der k. k. **Haupt-Trafik** am Hauptplatz und der k. k. **Trafik** am hiesigen Südbahnhofe.

Entrée im Vorverkauf 15 kr., an der **Cassa** 20 kr.; Mitglieder, k. k. Militärs und Kinder 10 kr.

Bei ungünstiger Witterung findet das **Fest Sonntag den 5. September** statt.
 1126) **Das Comité.**

DANKSAGUNG.

Tiefbewegt durch den schweren Verlust unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Carl Arledter,

Civil-Ingenieurs u. Realitätenbesitzers in Marburg, sprechen wir Allen, die ihr Beileid in so herzlicher Weise kundgaben, als auch für die schönen Kranzspenden, sowie für die ehrende Begleitung des Verblichenen zur letzten Ruhestätte, den herzlichsten Dank aus. (1125)

Die trauernden Hinterbliebenen.
 MARBURG, den 20. August 1886.

Ein Fräulein,

staatlich geprüfte Lehrerin der französischen Sprache, ertheilt Unterricht. Hauptgewicht französische Conversation; übernimmt auch separate Conversationskurse. Anzufragen Bürgerstraße 44, I. Stock, links.
 1108

Für die Herbst-Saison! Neuheiten

Damen-Confection,
 in
Regenmäntel, Jacken, Rothmäntel etc.

in großer Auswahl soeben angekommen.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll
Josef Skalla,
 Tegetthoffstraße Nr. 9.
 1124)

Local-Veränderung.

Erlaube mir hiermit den hohen Herrschaften und dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sich mein

Tapezier-Geschäft

vom 1. August l. J. an

Ecke der Dom- & Pfarrhofgasse (ehemalige Mädchenschule) befindet.

Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen, werde ich auch in Zukunft bestrebt sein, meine geehrten Kunden mit reeller und solider Arbeit prompt und billigst zu bedienen.

Gleichzeitig mache bekannt, daß ich **alle Gattungen fertig tapezierter Möbel** am Lager halte und zeichne (996)
 hochachtungsvoll
JOH. MANDL,
 Tapezierer und Decorateur.

Trempenau's „Wie bewirbt man sich korrekt und erfolgversprechend um (821)

Offene Stellen

jeden Berufes?“ ist jedem Stellungsuchenden äußerst nützlich. Franco gegen 60 kr. in Briefmarken von **Gustav Weigel**, Buchhandlung in Leipzig.

Mühle- & Säge-Verpachtung.

Im Markte Wöllan bei Gilli ist eine 1 Stock hohe Mühle nebst 2 Brettersägen vom 1. September d. J. weiter zu verpachten. Gesl. Anfrage beim Eigentümer **Karl Perger**, Tegetthoffstraße Nr. 38 in Marburg. (1113)

Zu vermieten:

eine **schöne Wohnung** mit drei Zimmern und Küche sammt Zugehör vom 15. September ab: **Wittringhofgasse Nr. 21.** (1099)

Mostäpfel, Mostäpfel

kauft in Waggonladungen und sieht Offerten entgegen **C. Anger** in Reutlingen (Württemberg).
 1102

Ein Haus

ist zu verkaufen. Nähere Auskunft in der **Kärntnerstraße Nr. 96.** (1120)

Geschäfts-Veränderung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß sich sein **Delikatessen-Geschäft** nicht mehr im **Staubinger'schen Hause**, **Draugasse**, sondern **Wittringhofgasse**, im Hause des Herrn **Pichler „zum rothen Zael“**, befindet.

Es wird mein stetes Bemühen sein, das P. T. Publikum durch Verabfolgung von nur ausgezeichnete Waare zufrieden zu stellen.

Nachstehende Delikatessen werden stets frisch am Lager gehalten: **Mortadella**, **Ossocolo** aus Bologna, **Reis**, **Olivenöl**, **Macaroni**, feinste **Käse**, **Thunfische** in Del, **Sardinen**, **Weine** in Flaschen, feinste **Liqueure** und hunderte anderer Artikel des In- und Auslandes. (1103)

Hochachtungsvoll
FELICE CORTOLEZZIS.

Ein schönes Zimmer,

möblirt oder unmöblirt, gassenseitig, ist am **Sophienplatz** sogleich zu vermieten. Anfrage im **Kleidergeschäft**, **Herrengasse Nr. 17.** (974)

Aepfelmost,

frisch gepreßt und süß, zu haben bei **Frau Marie Dietrich** im **Weingarten** neben der **Weinbauschule.**
 1122

Wichtig für Hausfrauen!

Chiffon.

sehr gute Qualität schon von 20 kr. per Meter aufwärts.

Probestreifen werden bereitwilligst verabsolgt. (1008)

Nur bei

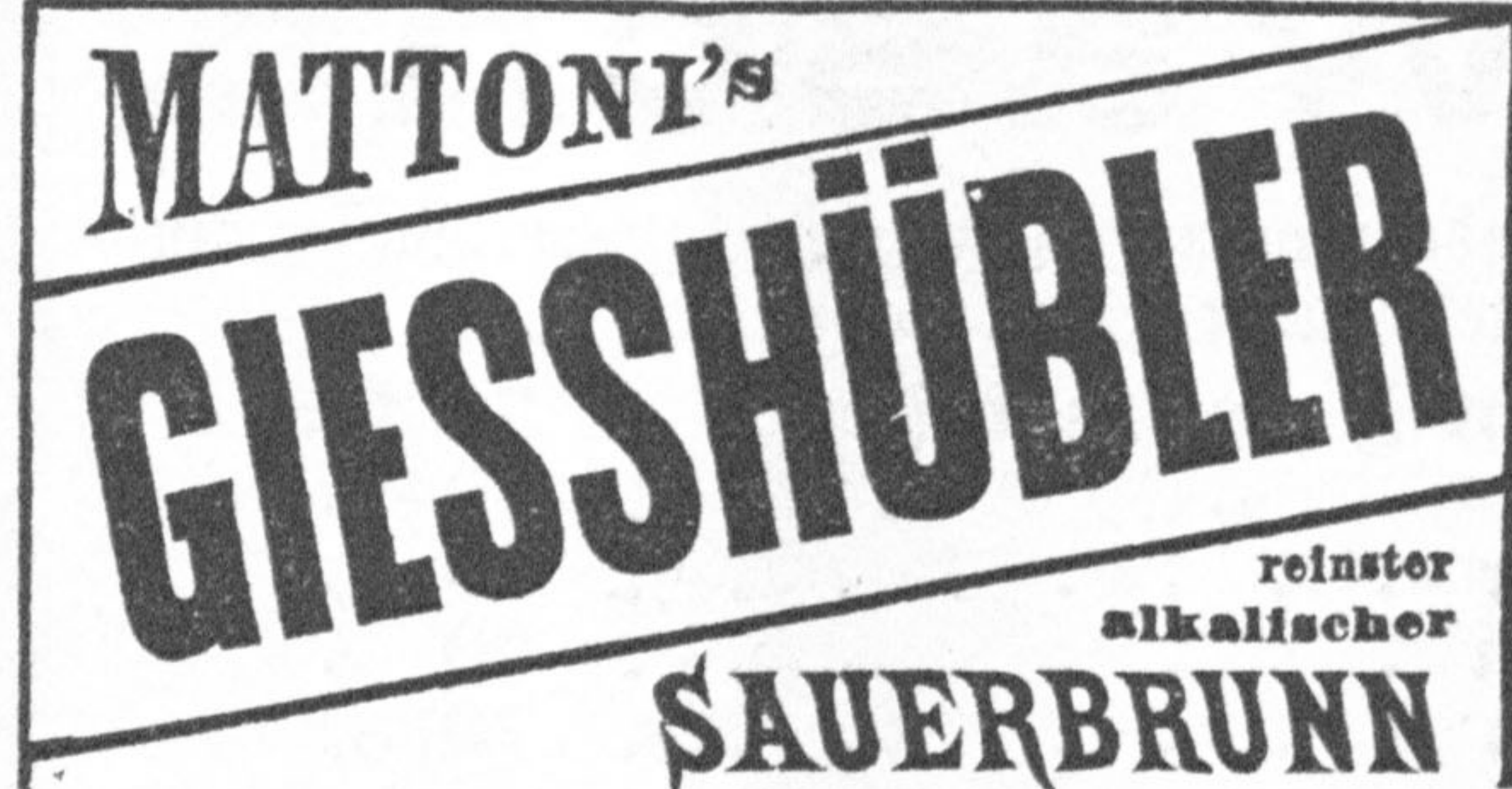
F. S. Tautscher
 Hauptplatz Nr. 16.

Ein Weingarten-Clavier,

überspielt, gut stimmhaltig, ist um 25 fl. zu verkaufen: **Herrengasse 26, I. Stock**, wo auch nähere Auskunft ertheilt wird. (1127)

Warnung vor Fälschung!

Statt



wird

dem Publikum häufig **anderes Wasser** in Giesshübler- und sonstigen Flaschen oder auch in der Mischung mit Wein als echter Giesshübler verabreicht.

Nur die **genaue** Beachtung des **unverletzten** Originalverschlusses, **1a Kork** mit **Seitenbrand** und der gesetzlich geschützten **Etiquette** „Mattoni's Giesshübler“ kann vor solcher Schädigung bewahren.

Constatirte Fälschungen werden nach der neuen Gewerbe-Ordnung gerichtlich verfolgt und die Namen der Fälscher veröffentlicht; die Consumenten und Freunde meines Brunnens sind im eigenen Interesse ersucht, vorkommende Fälle bekanntzugeben.

1042)

HEINRICH MATTONI, Giesshübl-Puchstein.